

# Kein Platz für Fanatismus

## SPD-Arbeitsgemeinschaft 60 plus besucht mit Ratsherr Bahadir Gür die Lübbecker Moschee

**Lübbecke(WB). An der Wand hängen zwei Fahnen: eine deutsche, daneben die türkische. Ein Billardtisch, eine elektronische Dartscheibe und eine Bar zeugen davon, dass man sich an diesem Ort gerne der Gemütlichkeit hingibt. Nichts deutet daraufhin, dass es sich bei diesem Ort um eine Moschee handelt.**

Von Christian Busse

Und doch ist dieser Ort der Aufenthaltsraum der Moschee des Türkisch-Islamischen Vereins Lübbecke. Hier hatte sich am Wochenende die Arbeitsgemeinschaft 60 plus der SPD zu einem Besuch versammelt. Der Imam der Gemeinde, Cihan Kuzu begrüßte die etwa 30 Gäste mit den Worten: »Sie sind herzlich willkommen – jederzeit«.



### Imam bleibt fünf Jahre

Warum die Politik mit der Gemeinde ins Gespräch kommen will, hatte zuvor der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Dieter Pohl formuliert: »Ich bin überzeugt, dass das Zusammenleben harmonischer wäre, wenn wir uns besser kennen würden. Deshalb sind wir hier, um Kontakte zu knüpfen und Freundschaften aufzubauen«, sagte er gleich zu Beginn. Neben dem Imam, der als Gelehrter nur für wenige Jahre in Deutschland ist, hat der Vereinsvorsitzende Gökhan Güzel die Gäste begrüßt. Er lebt seit seiner Geburt in Deutschland, arbeitet als Zerspanungsmechaniker und hat fünf Kinder, die alle Lübbecker Schulen besuchen.

### Werben für einen größeren Austausch zwischen den Religionen

(von links): Ratsherr Bahadir Gür, Dieter Pohl (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 60 plus ) Imam Cihan Kuzu und Gökhan Güzel ( Vorsitzender Türkisch-Islamischer Vereins Lübbecke )

Als ein Manko sieht selbst die Gemeinde, dass der Imam kein deutsch spricht. Das läge aber am System. »Wir bekommen spätestens alle fünf Jahre einen neuen Imam«, sagt Güzel. Da es zu wenige Geistliche mit deutschem Pass gibt, müssen viele Gemeinden auf einen Imam aus der Türkei zurückgreifen. »Sie haben in der Türkei ihre Familien, ihr Umfeld. Sie gehen für ein paar Jahre nach Deutschland und dann wieder zurück«, sagt Güzel. Selbst für Imame die länger bleiben wollen, wird es schwer. Aufenthalte länger als fünf Jahre verhindert die Bundesregierung.

### Kopftuch keine Pflicht

Neben dem Aufenthaltsraum besuchen die Gäste auch den Gebetsraum. Befürchtungen, dass Frauen hier nicht rein dürfen, zerstreut Ratsherr und Mitorganisator Bahadir Gür. Selbst eine Kopfbedeckung für Frauen im Gebetsraum ist nicht notwendig. »Vorgeschrieben ist lediglich, dass Frauen beim Gebet ihr Haupt bedecken sollen«, erklärt Gökhan Güzel. Einzig die Schuhe, bat Gökhan Güzel, sollte jeder ausziehen. »Der Islam ist sehr auf Sauberkeit bedacht – auch

symbolisch. Deshalb ist das Betreten des Gebetsteppichs sowohl mit nackten Füßen als auch mit Schuhen verboten«, erklärt Gökhan Güzel.

## **Gebet nur auf Arabisch**

Der Gebetsraum bietet Platz für etwa 150 Leute. Traditionell stehen hier keine Stühle. Man setzt sich zum Beten auf die Erde. In der Mitte befindet sich die nach Mekka ausgerichtete Gebetsnische Mihrab. Auf Wunsch der Gäste ließ sich der Imam nieder und zitierte auf traditionelle Weise wie beim Gebet einige Suren des Korans – auf Arabisch. »Die wenigsten sprechen arabisch. Es ist aber festgelegt, dass der Koran beim Gebet nur arabisch rezitiert wird«, erklärt Güzel. Beim normalen Gebet sitzt der Imam direkt vor den Gläubigen, ebenfalls unten auf dem Boden. Nur am Freitag und an hohen Feiertagen steigt er auf die Kanzel, die auf arabisch Minbar genannt wird.

Im Anschluss hatten die Gäste viele Fragen rund um den Islam, das Kopftuch sowie zum Verhältnis zur Frau und zur Gewalt. Frauen, so erklärt der Vorsitzende Gökhan Güzel, dürften sehr wohl zusammen mit den Männern beten. Allerdings schreibe der Koran vor, dass sich Männer und Frauen während des Gebets nicht gegenseitig ablenken sollen. Deshalb gäbe es in manchen Gemeinden eine räumliche Trennung.

## **Aufklärung in der Schule**

Beim Thema Kopftuch rät der Vorsitzende zur Gelassenheit. »Das ist die Entscheidung jeder Frau: meine Mutter trägt es manchmal, meine Schwester nie und meine Frau immer«, erklärt Güzel. Kritisch hingegen sähe er die komplette Verschleierung. Ob denn eine Muslima einen Christen heiraten dürfe, fragte ein Gast. Die klare Antwort von Gökhan Güzel: Ja! Sowohl Christen als auch Juden gelten nicht als Ungläubige, weil sie auch die Schrift besäßen. »Wir glauben ebenso wie die Christen an Noah, Abraham und Jesus«, sagt Gökhan Güzel.

Auf die Gewalttaten der IS angesprochen, wird der Vorsitzende politisch: »Es ist schrecklich, was dort im Namen des Islam geschieht. Aber es ist nicht der Islam, sondern eine mittelalterliche Auffassung von Menschen. Der Islam ist eine friedliche und verzeihende Religion.« Aus diesem Grund fordert Güzel islamischen Religionsunterricht an deutschen Schulen. »Es fehlt vielen muslimischen Kindern an Basiswissen. Auch wir haben wie die christlichen Kirchen Probleme, die Jugendlichen zu erreichen. Einige begeben sich dann auf Sinnsuche. Wenn Unwissenheit bei Google auf religiösen Fanatismus trifft, wird es gefährlich«, sagt Gökhan Güzel.

Die islamische Gemeinde wünscht sich in Zukunft mehr Besucher. »Unsere Türen stehen offen.« Bislang hätten aber lediglich Schulklassen und Kindergärten von dem Angebot Gebrauch gemacht. Zurück im Aufenthaltsraum gab es bei türkischem Tee und Gebäck noch viele Gespräche. Nur das Rauchen war nicht erlaubt. So deutsch ist dann auch der Türkisch-Islamische Verein.